



Neue Zürcher Zeitung  
8021 Zürich  
044/ 258 11 11  
www.nzz.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 114'209  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 832.012  
Abo-Nr.: 1094507  
Seite: 47  
Fläche: 76'037 mm<sup>2</sup>

## «Die Welt wehrt sich dagegen, gefilmt zu werden» Markus Imhoof über den Weg nach «Eldorado», sein jüngstes Dokumentarfilmprojekt

CHRISTOPH EGGE

Am Freitag erhält Markus Imhoof den Kunstpreis der Stadt Zürich. Geehrt wird damit auch der Theater- und Opernregisseur – vor allem aber eine prägende Figur des Schweizer Films.

Er verschwindet fast hinter dem grünen Wall aus den riesigen Blättern einer Bananenstaude, die da in Berlin-Kreuzberg den Dschungel auf seinem Arbeitsplatz beschirmen: Notizen, Skizzen, zahllose Zeitungsartikel neben, zwischen und vor grossem Computerbildschirm und Notebook. In etwas prekärem Gleichgewicht, will es scheinen, auf einem der Papierstösse eine Teekanne, denn Markus Imhoof hat's, wie er sagt, «schwer erwischt» – eine Erkältung, die in einem fast schon novemberlich anmutenden, nasskalten Berlin den günstigen Moment abgewartet und jetzt, beim kurzen Nachlassen einer seit Monaten anhaltenden Anspannung mit ununterbrochener, hektischer Arbeit, zuge schlagen hat.

### «Eldorado» oder die Flüchtlinge

Nein, Markus Imhoof ist nicht mit Folgearbeiten zu «More Than Honey» beschäftigt, obwohl der Verlag es gern sähe, wenn er Promotionsarbeit zur eben erschienenen amerikanischen Buchausgabe leisten würde. Der Film, der in den Schweizer Kinos die sagenhafte, von keinem Schweizer Dokumentarfilm auch nur annähernd erreichte Zahl von über einer Viertelmillion Eintritten realisierte, hat ihn zur eigenen Verblüffung gewissermassen zum «Bienenvater» werden lassen (der sogar von einer einschlägigen EU-Kommission um Auskunft angegangen wurde). Es ist aber erneut ein Dokumentarfilmprojekt, das ihn nun absorbiert, das den

Fussboden hinter seinem Schreibtischsessel mit Dutzenden von Ordnern in Hängeregistraturen besetzt. Und es ist ein Thema, von dem er wohl nicht erwartet hätte, dass es ihn noch einmal einholen würde.

Ein altes Thema: in seiner Filmografie, aus der «Das Boot ist voll» (1981) wieder oder unvermindert aktuell herausragt; und noch älter in seiner Biografie: durch die Flüchtlingskinder, die seine Eltern nach dem Krieg aufgenommen hatten. «Eldorado» lautet der Arbeitstitel des neuen Films, und um mir einen ersten Eindruck zu geben, zeigt er mir einen Ausschnitt aus dem Material, das er im September letzten Jahres gedreht hat, mit seiner Equipe auf einem Schiff der italienischen Marine in internationalen Gewässern vor Libyen.

Man meinte, das schon zur Genüge gesehen zu haben, diese übertakten Boote mit erschöpften Leuten, doch hier ist er wieder, auf einen Schlag, eindringlich: der Unterschied zwischen dem, womit die Agenturen die Fernsehanstalten so beliefern, Dutzendware im wahrsten Sinn, und dem, was ein Autofilmer mit Interesse an den Menschen und nicht an «News» an Bildern sieht.

### Markus Imhoof, worum geht es bei einem Dokumentarfilm, worum ging es hier?

Die Überprüfung der Wirklichkeit ist das Faszinierende. Die Welt wehrt sich eigentlich dagegen, gefilmt zu werden, und so gilt es eben, irgendwie einen Zugang zu finden, und zwar so, dass man da auch geduldet und akzeptiert wird. Man will natürlich trotzdem eine Aussage machen, und wie macht man das? Durch die Art, wie man es zeigt. Hier haben wir die Leute in den weissen Schutzanzügen und den Masken und auf der andern Seite diese spärlich bekleideten Menschen, manche barfuss. In der Filmschule

haben wir gelernt, indem wir eine siebzig Kilo schwere 35-mm-Kamera herumbugsieren mussten, wie schwer und wie wichtig es ist, einen Standpunkt zu finden. Hier, auf dem Kriegsschiff, wo es zum Teil auch um Verletzte geht, wo man immer stört, äussert sich die Aussage, die Achtung gegenüber dem Thema darin, wo die Kamera steht.

*Wie wussten Sie denn, was Sie jeweils überhaupt filmt? Da gibt es doch auch das Problem der Sprache.*

Natürlich kommunizieren wir untereinander, aber ich kann nicht hinüberschreien zum Kameramann mit Handkamera, der da auf einem Rettungsboot herumturnt. Aber wir haben beide auf den Kopfhörern den Dolmetscher, der uns sagt, was da gerade auf Arabisch oder Tigrinya gesagt wird, damit der Kameramann reagieren kann. Der Dolmetscher ist irgendwo abseits, ebenfalls mit Kopfhörer und Mikrofon, und kriegt die Tonaufnahme des Tonmanns auf seinen Kopfhörer und übersetzt simultan für uns – wobei er selber ja nicht im Ton hörbar sein darf, bloss für uns. Also es ist eine ziemlich komplizierte Anordnung. Und so ist der Kameramann ein ganz entscheidender Partner, beim Dokumentarfilm eigentlich noch viel entscheidender als beim Spielfilm. Es braucht ein Grundvertrauen und ein Einverständnis in Bezug auf das, was wir erzählen wollen. Etwa bei Fragen wie: Wie nahe gehen wir heran? Mein Kameramann, Peter Indergand, hat ja als zweiter Kameraassistent angefangen bei «Das Boot ist voll». Es braucht ein Einverständnis und Vertrauen in das Auge, das der Kameramann ist, dass er das so sieht und vielleicht noch besser sieht, als ich es vorausgedacht hatte. Ich musste einmal in einer komplizierten Situation eine zweite Kamera führen, und da war ich froh, dass ich den einfacheren Part übernehmen konnte.





Neue Zürcher Zeitung  
8021 Zürich  
044/ 258 11 11  
www.nzz.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 114'209  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 832.012  
Abo-Nr.: 1094507  
Seite: 47  
Fläche: 76'037 mm<sup>2</sup>

*Sie drehen auf dem Mittelmeer, ums Mittelmeer herum, aber nicht nur. Welche Stellung nimmt am Ende vermutlich die Schweiz ein im Film?*

Die Schweiz wird schon eine sehr wichtige Funktion haben, neben Italien und Deutschland. Es wird auch sehr viel Schweizerdeutsch gesprochen, Berndeutsch, Baseldeutsch, in diesem Film, in dem sechs oder sieben verschiedene Sprachen vorkommen. Die Muttersprache ist natürlich das Heimatlichste, das es gibt, das Emotionalste, das, was man zuerst gelernt hat; eine Liebeserklärung in einer fremden Sprache, das ist relativ schwierig. Wie Tolstoi sagt: Weltgeschichte ist Dorfgeschichte, oder Dorfklatz. In Italien können die Leute ja meinen Namen nicht aussprechen, und weil sie meinen, Imow sei ein Russe, sagen sie mir «lo Svizzero», weil sie denken, ich sei zum Schweizer geworden. Jedes Mal, wenn ich durch den Gotthard fahre, setze ich mich mit dem auseinander, und die Veränderung der Landschaft, dieses Traveling, das an mir vorbeigeht, da muss ich immer eine Haltung dazu einnehmen, und das macht es spannend. Die Neugierde ist eigentlich meine Hauptmotivation, mich dem auszusetzen. Neugier ist auch eine negative Eigenschaft, aber ich finde, sie ist die Basis des Lebens.

*Was bedeutet Heimat für Sie?*

Diese Frage versuche ich in diesem Film ein bisschen zu beantworten. «Das Boot

ist voll» habe ich geschrieben, als ich nach Mailand ausgewandert bin. Das war zeitgleich. Wir hatten ein Rotkreuzkind aus Mailand, ein Mädchen, das in meiner Kindheit eine wichtige Rolle spielte. Ich habe damals, 1978, versucht, mich mit dem Zufall des Geburtsorts auseinanderzusetzen und der Frage: Kann ich gleichsam Regisseur meines eigenen Lebens sein? Oder bin ich das Opfer des Horoskops, das mich jetzt da hingepflanzt hat?

*Und was bedeutet sie für die Migranten?*

Also die Flüchtlinge haben, viele von den Flüchtlingen haben sehr starkes Heimweh. Niemand geht gern weg. Eindrücklicherweise ist zum Beispiel die Mutter eine der grössten Heimwehfiguren bei den Flüchtlingen. Auch Leute, die zurückkehren, weil sie im Land sein wollen, wenn die Mutter stirbt. Und man denkt eigentlich nicht, wenn man die Flüchtlingsströme sieht, dass die Heimweh haben. Aber das ist ein ganz, ganz grosser Schmerz für viele.

*Vor «More Than Honey» waren Sie eher in der Fiktion zu Hause.*

Also ich habe die ganze Bandbreite durchgespielt, vom Spielfilm über den Dokumentarfilm bis hin zur Oper. Und etwas Künstlicheres, Fiktionaleres als Oper gibt es eigentlich nicht. Es waren immer spannende Versuche: Wie kann man diese Künstlichkeit der Oper mit Leben erfüllen oder zum Leben bringen,

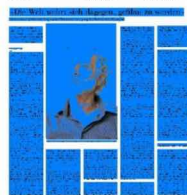
und wie schafft man es dabei, die Grundsätzlichkeit, mit der die Emotionen dargestellt werden durch die Musik, nicht zu konkurrenzieren. Aber wenn ich jetzt die lebendigen, realen Menschen sehe, dann glaube ich nicht, dass ich das auch mit Schauspielern umsetzen könnte, so dass es stimmt. Die Wirklichkeit hat so einen wahnsinnigen Vorsprung vor der Fiktion. Vorläufig bin ich beschäftigt mit diesem Projekt, und die Herausforderung durch die Realität ist schon sehr gross. Aber auch beglückend und erfüllend. Es ist eben keine Fiktion, es ist Wirklichkeit.

## Heimat und Fremde

che. 1941 in Winterthur geboren, hat Markus Imhoof einen Grossteil seines Lebens im Ausland verbracht, namentlich in Berlin und Mailand. Seine Filme thematisieren immer wieder die Spannung von Heimat und Fremde, prominent in «Das Boot ist voll» (1981), der beklemmend anschaulich erzählten Geschichte einer Abschiebung jüdischer Flüchtlinge aus der Schweiz nach Nazi-Deutschland und damit in den Tod; prägnant auch in der nach Indien führenden Auswanderergeschichte «Flammen im Paradies» (1996). «More Than Honey» (2012) führte am Beispiel von Bienenvölkern auch einen verschmitzten Diskurs über Fremdes und Einheimisches. «Eldorado», der Dokumentarfilm zur Situation der Flüchtlinge in Europa, soll nächstes Jahr ins Kino kommen.

Datum: 23.10.2015

# Neue Zürcher Zeitung

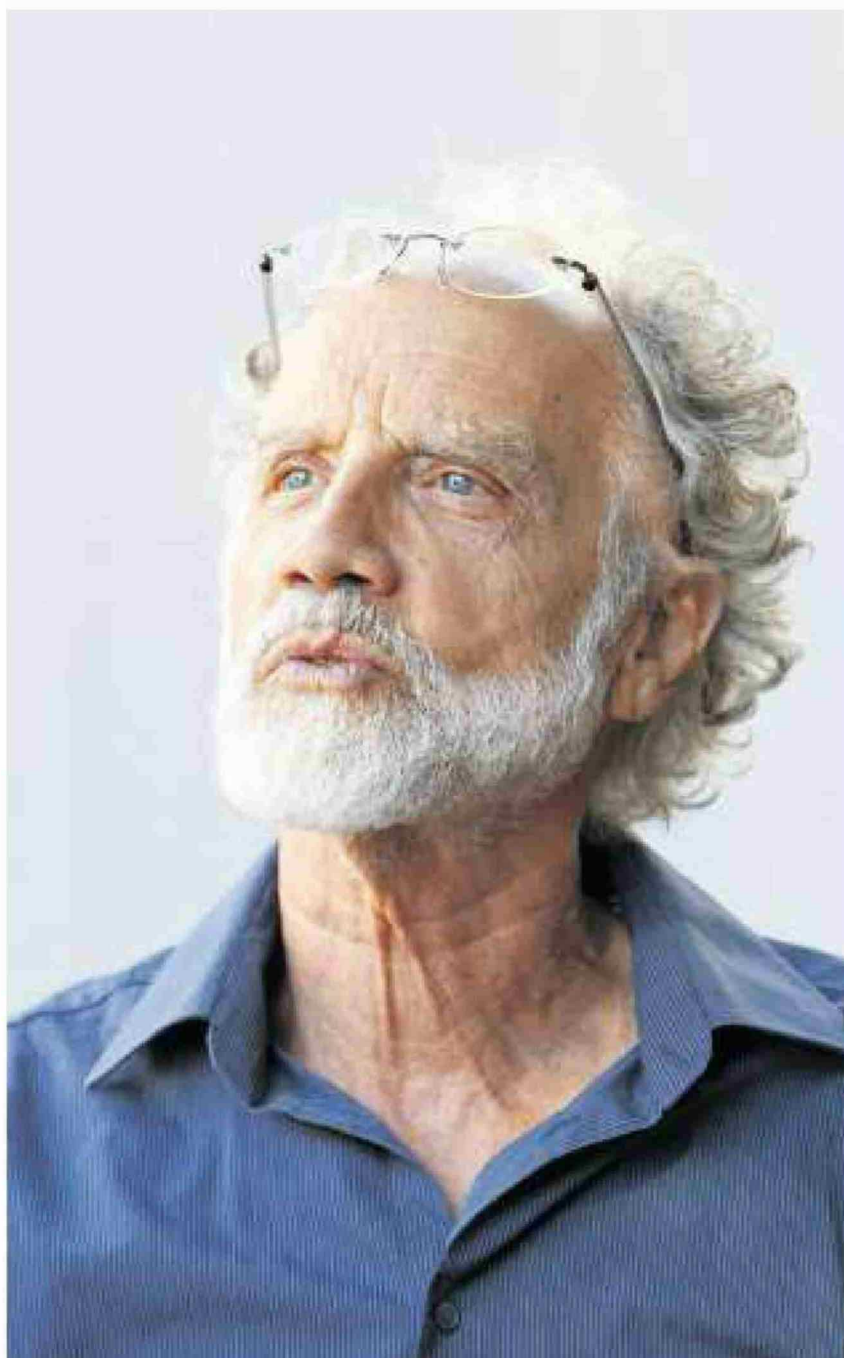


SWISSFILMS

Neue Zürcher Zeitung  
8021 Zürich  
044/ 258 11 11  
www.nzz.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 114'209  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 832.012  
Abo-Nr.: 1094507  
Seite: 47  
Fläche: 76'037 mm<sup>2</sup>



*Was ist Heimat?, fragt Markus Imhoof im neuen Filmprojekt.*

URS FLÜELER / KEYSTON

**ARGUS**   
MEDIENBEOBACHTUNG

Medienbeobachtung  
Medienanalyse  
Informationsmanagement  
Sprachdienstleistungen

ARGUS der Presse AG  
Rüdigerstrasse 15, Postfach, 8027 Zürich  
Tel. 044 388 82 00, Fax 044 388 82 01  
www.argus.ch

Argus Ref.: 59488191  
Ausschnitt Seite: 3/3